

Muslimas und Muslime

Seit den 1960er Jahren leben viele Muslime in Niedersachsen. Die ersten kamen aufgrund von Arbeitsmigration. Sie stammten vornehmlich aus dem früheren Jugoslawien und der Türkei. Als Folge des Anwerbestopps für ›Gastarbeiter‹ kamen in den 1970er Jahren auch deren Familien nach, so dass aus den ursprünglich auf Zeit begrenzten Aufenthalten Daueraufenthalte wurden.

Obwohl die Politik stets betonte, Deutschland sei kein Einwanderungsland, fand de facto eine Einwanderung statt. Es kamen nicht nur ›Arbeitskräfte‹, sondern Menschen mit einer Religion und mit kulturellen Prägungen. Hinzu kamen bald noch in größerer Zahl Flüchtlinge als politisch oder religiös Verfolgte aus dem arabischen Raum, Iran, Pakistan und Afghanistan.

Heute ist der Islam in Niedersachsen sehr facettenreich. Die Breite des Spektrums übertrifft bei weitem die Vielfalt der Richtungen, die in den jeweiligen Herkunftsländern anzutreffen ist.

Es gibt Sunniten unterschiedlicher Rechtsschulen, Schiiten verschiedener Ausrichtung und Anhänger der Ahmadiyya-Bewegung, dazu Aleviten,

Vertreter des mystischen Islam (Sufismus) und auch säkulare Muslime, dazu sogenannte ›Ex-Muslime‹, um nur die wichtigsten Ausrichtungen zu nennen.

UNTERSCHIEDLICHE RICHTUNGEN INNERHALB DES ISLAM

Sunniten und Schiiten

Die wichtigsten Gruppen unter den Muslimen sind die Sunniten und die Schiiten.

Ihre Entstehung geht zurück auf die erste Zeit nach dem Tode des Propheten Mohammed (632 u.Z.). Damals stellte sich die Frage, wie es mit dem Islam weitergehen sollte.

Abu Bakr übernahm die Führung der islamischen Gemeinde (umma) als Nachfolger (arabisch: Khalifa, eingedeutscht: Kalif). Er regierte von 632–634. Abu Bakr war aus Mohammeds Stamm der Koreisch, aber nicht aus Mohammeds Linie. Gleiches traf zu für seine beiden Nachfolger Umar (634–644) und Uthman (644–656). Erst der 4. Nachfolger Ali (656–661) war als Vetter und Schwiegersohn des Propheten aus dessen Linie.

Zur Spaltung zwischen den Muslimen kam es nach dem Tode Alls, als

Muawiyya das erbliche Kalifat der Umayyaden einführte (660–750). Die Mehrheit der Muslime akzeptierte dieses Kalifat (Sunniten).

Die Partei Alis aber (arabisch: Schiat Ali, daher: Schiiten) stellte sich dem entgegen und proklamierte die erbliche Nachfolge der Söhne Alis (Hasan, gest. 669, Husain, gest. 681). Die Parteigänger Alis bewegten Husain zum bewaffneten Aufstand gegen den Umayyadenkalifen Yazid. Bei diesem Aufstand in Kerbala im heutigen Irak kam Husain ums Leben. Bei den Schiiten wird dieses Ereignis bis heute in Form von Trauerprozessionen gefeiert (Aschura-Tag am 10. Muharram, dem ersten Monat des islamischen Jahres).

Bemerkenswert ist, dass die Schiiten nach dem Tode Husains nicht aufgaben, sondern immer wieder versuchten, ihren Führer (Imam) an die Macht zu bringen. Keiner dieser Imame hat es geschafft, Kalif zu werden.

Die Schiiten stellen somit eine Art Oppositionsbewegung innerhalb des Islam dar. Sie sind oft skeptisch gegenüber der etablierten politischen Macht. An vielen Umstürzen und Revolten waren sie

beteiligt. Nicht wenige Sunniten misstrauen ihnen daher und zweifeln an ihrer Loyalität gegenüber dem Staat. Dem entspricht, dass politisch wie religiös Verfolgte nicht selten bei den Schiiten Unterschlupf fanden und von hier aus ihr Gedankengut verbreiten konnten.

Innerhalb der schiitischen Richtung kam es ebenfalls zu Spaltungen. Einige Gruppen erkennen fünf Imame als legitime Imame an (Zaiditen), andere sieben (Ismailiten), wieder andere zwölf (Zwölferschiiten).

Die im Iran im Jahr 1501 an die Macht gekommene Richtung gehört zu den Zwölferschiiten. Sie erwartet die Rückkehr des letzten, im Jahr 873/4 entrückten, d. h. im Verborgenen lebenden Imams als Mahdi (arabisch: ›der Rechtgeleitete‹). Der Mahdi soll den Endsieg über die Sunniten bringen. Während der großen Abwesenheit dieses Imam liegt die Auslegung der Religion bei den hohen geistlichen Rechtsgelehrten. Sie werden seit einiger Zeit ›Zeichen Gottes‹ genannt (arabisch: Ayat Allah, persisch: Ayatollah).

Immer wieder wurden die Schiiten von den Sunniten bekämpft. Teilweise wurde

das militärische Vorgehen gegen sie sogar als Dschihad deklariert (arabisch: Anstrengung auf dem Wege Gottes, oft als ›Heiliger Krieg‹ bezeichnet).

Die große Mehrheit der Muslime sind Sunniten. Seit der Abschaffung des Kalifats durch den türkischen Herrscher Atatürk im Jahr 1924 legen ihre Rechtsgelehrten die Vorschriften der Religion auf der Basis des Korans und der sogenannten ›Sunna‹ aus. Zur Sunna gehören die privaten Aussprüche Mohammeds (Hadithe) und das vorbildliche Verhalten des Propheten (›Sunna‹ im engeren Sinne).

Sunniten halten sich an die Grundorientierungen des islamischen Rechts, der Scharia, wie sie durch die Begründer der vier Rechtsschulen grundgelegt sind: Abu Hanifa (gestorben 767), Malik (gestorben 798), Schafii (gestorben 845) und Ibn Hanbal (gestorben 855).

Die konservativste dieser Rechtsschulen ist die hanbalitische. Sie prägt die Religionsauslegung in Saudi-Arabien. Eine weitere Verschärfung erfuhr sie durch al-Wahhab (1703–1787). Der sogenannte ›wahhabitische‹ Islam hat äußerst fundamentalistische Züge, die von den liberaleren Rechtsschulen abgelehnt werden.

Die Rechtsschulen sind regional unterschiedlich stark verbreitet. Diese Verbreitung erklärt zu einem guten Teil, warum Länder wie Ägypten oder Tunesien und Marokko in vielen Fragen der Modernisierung des Islams andere Lösungen anvisieren als Saudi-Arabien. In Ägypten ist die schafiitische Rechtsschule stark verbreitet, in Tunesien und Marokko die malikitische. In Saudi-Arabien hingegen folgt man Ibn Hanbal und al-Wahhab.

Für Sunniten aller Rechtsschulen sind die sogenannten ›fünf Säulen‹ der zentrale Inhalt ihrer Religion: das Glaubensbekenntnis (schahada; es gibt keine Gottheit außer Gott; Mohammed ist der Gesandte Gottes), das täglich fünfmalige Gebet (salat) mit genau vorgeschriebenem Wortlaut und Verbeugungen, das Fasten im Monat Ramadan (saum), die Pflichtabgabe (zakat) und einmal im Leben im Wallfahrtsmonat die Wallfahrt nach Mekka (hadsch).

Die Ahmadiyya-Bewegung

Die Ahmadiyya Muslim Jamaat ist eine islamische Gemeinschaft, die in den 1880er Jahren von Mirza Ghulam Ahmad in Britisch-Indien gegründet wurde.

Der Name Ahmadiyya geht auf Mohammeds Beinamen ›Ahmad‹ zurück (arabisch: der Hochgelobte). Im Jahr 1889 leisteten die Anhänger Mirza Ghulam Ahmads ihm den Treueeid.

Die Bewegung war vor allem in Europa, Afrika und Indien missionarisch tätig. Nach dem Ersten Weltkrieg war sie auch in Deutschland erfolgreich. Heute wird sie von vielen Muslimen abgelehnt. Im Jahr 1974 wurde sie aus der Moslem-Liga ausgeschlossen. In Pakistan ist die Ahmadiyya-Bewegung per Gesetz zu einer nicht-muslimischen Gruppe erklärt worden. Ihre Anhänger werden dort massiv verfolgt.

Ahmadis verstehen sich selbst als Muslime. So treten sie auch in Niedersachsen auf. Als bisher einzige muslimische Gemeinschaft ist die Ahmadiyya Muslim Jamaat in einigen Bundesländern als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt und somit den Kirchen rechtlich gleichgestellt.

Aleviten

Die Aleviten sind eine in der Türkei und den Nachbargebieten verbreitete Richtung. Sie werden dort vom Mehrheits-

islam als islamisch anerkannt. Sie selbst rechnen sich in der Regel dem mystischen Islam zu. Die Abgrenzung zu den Schiiten ist unklar.

In Deutschland und anderen Ländern gibt es heute auch Gruppen, die erklären, keine Muslime zu sein. Sie berufen sich auf ältere mystische Traditionen im Vorderen Orient. Die fünf Säulen des Islams lehnen die Aleviten bis auf das Glaubensbekenntnis ab. Sie gehen auch nicht in ›Moscheen‹, sondern haben Versammlungshäuser, die auf Türkisch ›cem evi‹ heißen. In diesen Cem-Häusern gibt es keine Trennung nach Geschlechtern. Alevitische Frauen tragen grundsätzlich weder Schleier noch Kopftuch.

Sufis und Kulturmuslime

Der Sufismus, die islamische Mystik, ist eine Sonderrichtung innerhalb des Islams. Er hat sehr viele Facetten und teilweise auch Bruderschaften (z. B. die tanzenden Derwische). Es geht dabei darum, der gesetzlichen Außenseite (Scharia) eine gefühlsbetonte Innenseite der Religion gegenüberzustellen.

Unter den in Niedersachsen lebenden Muslimen gibt es auch solche, die sich

als Kulturmuslime oder als rein säkular betrachten. Mit dem Islam als Religion haben sie nur wenig im Sinn.

GLAUBE UND LEBEN

Grundüberzeugung aller gläubigen Muslime ist, dass die uralte Offenbarung durch die biblischen Propheten im siebten Jahrhundert noch einmal wiederholt wurde. Gott sandte Mohammed als Propheten, um die Menschen an alles zu erinnern, was göttliche Offenbarung ist.

Damit werden nach muslimischer Überzeugung gewisse Entstellungen und Akzentverschiebungen korrigiert, die sich während der Überlieferung der vorausgehenden Offenbarungen eingeschlichen haben. Das gilt insbesondere für die Offenbarungen an die Propheten Moses und Jesus.

Muslime glauben, dass der Koran die göttliche Botschaft in Reinform enthält. Da er schriftlich vorliegt, bedarf es keiner weiteren Propheten mehr. Die Offenbarung im Koran muss nicht mehr wiederholt werden.

Aufgrund des Korans weiß der Mensch, dass es einen und nur einen Gott gibt (arabisch: Allah). Er hat Mohammed als

Propheten gesandt. Gott ist der Schöpfer der Himmel und der Erde. Er wird die Menschen am Ende der Zeiten wiedererwecken zum Gericht. Jedes Stäubchen an Gutem und jedes Stäubchen an Bösem wird dann auf die Waagschale der menschlichen Taten gelegt. Ein positives Ergebnis führt ins Paradies, ein negatives in die Hölle, zeitweise oder ewig. Gott kann allerdings auch Gnade vor Recht ergehen lassen. In seiner Barmherzigkeit kann er die retten, die es eigentlich nicht verdient haben.

Der Koran enthält 114 ›Suren‹ genannte Kapitel. Er ist ab der zweiten Sure im Wesentlichen der Länge nach geordnet. Die langen Suren stehen vorn, die kurzen weiter hinten. 113 der 114 Suren beginnen mit den Worten: ›Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Allerbarmers‹. Deshalb steht für viele Muslime die Barmherzigkeit Gottes im Vordergrund.

Andere Muslime betonen stärker die Notwendigkeit des genauen Einhaltens der Vorschriften. Dazu gehören neben den fünf Säulen auch die Vorschriften der Scharia, die von den Begründern der Rechtsschulen aus dem Koran und der Sunna zusammengetragen und systematisch zusammengestellt wurden. Die



Scharia kennt auch Mittel und Wege, auf neue Fragen Antworten zu finden. Solche Grundsatzurteile werden Fatwas genannt.

Fatwas werden durch entsprechend qualifizierte Ausleger erstellt. Das Recht, ein Fatwa auszusprechen, haben traditionell eigens dafür bestellte Offizielle (Muftis). Heute nutzen insbesondere junge Muslime auch die Möglichkeit, ein Fatwa online einzuholen. Im Internet ist in den letzten Jahren eine Kompetenz-grauzone entstanden. Sie ermöglicht es vor allem extrem fundamentalistischen Gruppierungen wie den Salafisten und den Dschihadisten, ihre Auslegung des Islams zu verbreiten.

ISLAMISCHE RELIGIONS- GEMEINSCHAFTEN IN NIEDERSACHSEN

Die wichtigsten muslimischen Religionsgemeinschaften in Niedersachsen sind der Landesverband der Muslime in Niedersachsen e.V. (Schura) und der Landesverband Islamischer Religionsgemeinschaften Niedersachsen und Bremen e.V. der eng mit der Türkei verbundenen ›Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion e.V. – DITIB‹. Auf schiitischer Seite gibt es die Funktion des norddeutschen Landessekretärs der Islamischen Gemeinschaft der schiitischen Gemeinden Deutschlands e.V.. Zentrum der Aleviten in Niedersachsen ist die Alevitische Gemeinde Hannover und Umgebung e.V..